

FAU Erlangen-Nürnberg – EWF
 Lehrstuhl für Religionspädagogik und
 Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts
 Seminar: **Religionsunterricht zwischen Kirche und Schule**
 Dozent: Herr PD Dr.theol.Dr.theol.habil. Heiner Aldebert
 Referent: Florian Ermann
 Datum: **08.05.2003** - Sommersemester 2003

Evangelisches Bildungsverständnis im Lichte von PISA

Inhaltsverzeichnis:	Seite:
I) Die „PISA“-Studie	1
II) Evangelisches Bildungsverständnis	2
III) Bildung in menschlichen Maßen – 20 Thesen der evangelischen Kirche	5
IV) Literaturverzeichnis	8

I) Die „PISA“-Studie

Lesen, Verstehen, Anwenden – Wie „PISA“ das Schulsystem testet

An der internationalen Vergleichsstudie „**PISA 2000**“ (= Programme for International Student Assessment) nahmen 250.000 Schüler im Alter von 15 Jahren aus 32 Ländern teil. Getestet wurden die drei Kategorien **Lesen, Mathematik** und **Naturwissenschaften**. In Deutschland nahmen 10.000 Schüler aus 219 Schulen quer durch alle Schulformen an dem internationalen Vergleich teil.

Initiiert wurde die Studie von der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD). In Deutschland wurde sie von Wissenschaftlern des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung betreut.¹

Ziel der Untersuchung war es, den 32 Teilnehmerstaaten möglichst aussagekräftige Daten über die **Leistungsfähigkeit** ihrer **Bildungssysteme** zur Verfügung zu stellen. So sollte die Studie nicht nur untersuchen, inwieweit die Jugendlichen über ausreichendes Schulwissen verfügen, sondern dieses auch verstehen und anwenden können. Aus diesem Grund funktionierten lediglich etwa die Hälfte der Aufgaben nach dem "Multiple-Choice"-Prinzip. Bei dem Rest der Aufgaben mussten die Schüler die Antworten selbst ausarbeiten.

Zwei Tage dauerten die anonymen Tests, in deren Zentrum die **Lesekompetenz** stand. Das Verstehen und Einordnen von Texten gilt als Bedingung für die Weiterentwicklung des eigenen Wissens und der eigenen Fähigkeiten und damit als eine Voraussetzung für die **aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben**. Mathematik und Naturwissenschaft wurden in diesem ersten Projektzyklus nur am Rande abgefragt. Zwei weitere werden 2003 und 2006 folgen. Zudem mussten die Schüler auf gesonderten Fragebögen Angaben zu ihrem sozialen

¹ PISA 2000: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/PISA/> - PISA 2003: <http://www.ipn.uni-kiel.de/projekte/pisa/>

Umfeld, zur Förderung an den Schulen und zu ihren Lernerfahrungen machen. Von diesen **sozioökonomischen Daten** erhoffen sich die Forscher Aufschluss über Wechselwirkungen zwischen sozialem Klima und schulischer Leistungen.

In der begleitenden Broschüre zur "PISA"-Studie weisen die Autoren ausdrücklich darauf hin, dass die Untersuchung einen funktionalen Ansatz hat. Im Klartext: Andere Aufgaben der Schule - abgesehen von Wissensvermittlung und Förderung der Lernfähigkeit - wie zum Beispiel die **Vermittlung sozialer Fähigkeiten werden von "PISA" nicht erfasst.**

II) Evangelisches Bildungsverständnis

Auf der EKD-Synode 2002 wurde unter anderem zum Thema „Was ist der Mensch?“ festgehalten: „Die Evangelische Kirche tritt für ein **Bildungsverständnis** ein, in dem die Fähigkeiten, die zur Bewältigung alltäglicher und berufspraktischer Aufgaben dienen (**Verfügungswissen**), und diejenigen Fähigkeiten, die benötigt werden, um den Sinn des Lebens reflektieren und die eigene Lebensführung verantworten zu können (**Orientierungswissen**), nicht beziehungslos nebeneinander stehen sondern sich soweit wie möglich gegenseitig durchdringen und befördern. Nützliches Verfügungswissen darf weder gering geachtet noch zu Lasten der kulturellen, ethischen und religiösen Aspekte des Bildungsgeschehens höher bewertet werden. Anderenfalls leidet das Ziel umfassender Persönlichkeitsbildung und fundierter Lebensorientierung Schaden.“ In Kürze wird die EKD ein Papier zur Bildungsverantwortung unter dem Titel „Maß des Menschlichen“ vorlegen.“²

Zu dieser Denkschrift, die 2003 erschienen ist, folgt nun zuerst eine Einleitung³ und darauf die 20 maßgeblichen Thesen die das evangelische Bildungsverständnis definieren.

Für die evangelische Kirche ist - auf der Grundlage ihres Glaubens- und Kirchenverständnisses - Bildung von der Reformationszeit an ein zentrales Thema. Darum ist sie auch Trägerin zahlreicher Bildungseinrichtungen.

Der Staat seinerseits weist Kirchen, Religionsgemeinschaften und anderen gesellschaftlichen Gruppen eine **Mitverantwortung für das Bildungswesen** zu. In dieser Perspektive beteiligt sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) an der öffentlichen Bildungsdiskussion.

Die **Denkschrift** hat keinen einzelnen Anlass, sondern ist vielschichtig begründet. Die Kirche berücksichtigt einerseits vorausgegangene Bildungsempfehlungen wie die des »Forum Bildung« und bezieht sich auf die Ergebnisse aktueller Studien wie **PISA 2000**, besonders dort, wo es um Leistungsanforderungen und Chancengerechtigkeit geht. Andererseits will die Kirche durch die Thematisierung vernachlässigter Bildungsaufgaben zur Horizonterweiterung und durch die Klärung des Bildungsverständnisses zur Vertiefung der gegenwärtigen Diskussion beitragen. Der Begriff „**Bildung**“ wird oft nur formelhaft oder schillernd gebraucht. Wenn im Namen von Bildung das pädagogische Leistungsniveau in Deutschland gehoben werden soll und muss, ist dagegen ein unverkürztes, mehrdimensionales Verständnis von Bildung anzustreben. Dies gilt auch für die Kirche selbst.

Adressat dieser Denkschrift ist deshalb die allgemeine bildungspolitische und die innerkirchliche Öffentlichkeit.

² 5. Tagung der XIII. Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, 2002. <http://www.kirchenprovinz.de/downloads/6402.pdf>

³ EKD.de – Maße des Menschlichen – Einleitung. http://www.ekd.de/EKD-Texte/1854_denkschrift_154_2.html

Die evangelische Kirche fragt nach den **Maßstäben, an denen Bildung in ihrer humanen Qualität zu messen ist**. Welche Bildung eine Wissens- und Lerngesellschaft wirklich braucht, versteht sich viel weniger von selbst, als dies in den heutigen Diskussionen und Verlautbarungen zu Bildungsfragen erkennbar wird. Was dient der Entfaltung des Menschen, jedem Einzelnen wie der menschlichen Gemeinschaft, die heute nur noch in einem globalen Horizont verstanden werden kann?

Gegenüber anderen gesellschaftlichen Instanzen akzentuiert diese Denkschrift das **Bildungsverständnis** in folgenden Punkten:

- Weil Bildung und **Menschsein** zusammengehören, werden die konkreten **Lebenslagen** von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Relation zu dem zugrunde zu legenden Menschenbild vor Augen gerückt.
- Das eigene Bildungsverständnis korrespondiert mit theologischen Grundsätzen der evangelischen Kirche.
- Im Unterschied zu Stellungnahmen und Studien, die sich entweder auf bestimmte **Teilaspekte von Bildung** konzentrieren und darauf einengen („kognitive Gesellschaft“, „lebenslanges Lernen“) oder von vornherein verständlicherweise nur bestimmte Seiten von **Grundbildung** untersuchen wollen (PISA), wird das volle Spektrum der Aufgaben einer „**zeitgemäßen Bildung**“ diskutiert.

Mit ihrer die Diskussion klärenden und vertiefenden Absicht setzt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihre eigenen früheren Bemühungen um ein **zukunftsfähiges Bildungsverständnis** in Schule und Gesellschaft, Kirche und Gemeinde fort. Sie knüpft besonders an drei Synoden der EKD an: Die Synode 1971 in Frankfurt/M. zum Thema „**Die evangelische Kirche und die Bildungsplanung**“ betonte die seinerzeit wie heute notwendige konstruktiv-kritische Mitverantwortung im Blick auf die gesellschaftliche Gesamtsituation. Auch die Doppelfrage der Synode 1978 in Bethel „**Leben und Erziehen – wozu?**“ ist neu akut. Die Synode 1994 in Halle/S. widmete sich dem „**Aufwachsen in schwieriger Zeit**“ und forderte einen „**Perspektivenwechsel**“, der Kinder und **Jugendliche in ihrer konkreten Lebenssituation** ansieht und versteht; ein Anliegen, das die vorliegende Denkschrift ausführlich aufnimmt. Parallel dazu werden wertvolle Impulse und Zielsetzungen berücksichtigt, die von Bildungs- und Zukunftskommissionen in verschiedenen Bundesländern formuliert worden sind und ebenfalls versuchen, Einseitigkeiten zu überwinden.

Gemäß ihrem Ansatz sind für die evangelische Kirche inhaltlich zwei Linien wesentlich:

- Erstens wird ausdrücklicher als in der laufenden Bildungsdiskussion nach den Voraussetzungen gefragt: Welches Verständnis von **Kultur** und Gesellschaft ist zugrunde zu legen? Welcher Auffassung von **Zukunft** sollte gefolgt werden? Was besagt Bildung in einer pluralen Welt? Was kann **Bildung** leisten, was nicht? Unsere Gesellschaft hat eine sehr wichtige kulturelle Innenseite.

Mit den drei Kategorien „Kultur“, „Verantwortung“ und binnengesellschaftlicher wie globaler „Verständigung“ ist der Rahmen benannt, in welchem Bildung als kulturelle Leistung des Gemeinwesens zu bedenken ist.

- Zweitens wird wie in der Denkschrift der EKD zum Religionsunterricht in der Pluralität „Identität und Verständigung“ (1994) ein **subjekt- und biographieorientierter Ansatz** verfolgt,

der für das protestantische Bildungsverständnis charakteristisch ist. Dabei werden in einem weiten Horizont unterschiedliche Bildungsinstitutionen und Lernorte angesprochen, und zwar im Blick auf den Lebenslauf (biographieorientierte Bildung). Der Weg der Bildung des Menschen beginnt mit der frühen **Kindheit** und berührt zentral die Bedeutung der **Familie**, der Familienbildung sowie den Bildungsauftrag des Elementarbereichs (Kindergärten, Kindertagesstätten). Daran schließt sich die Bildung in der Schule. Die Ergebnisse auf diesem Weg können für den weiteren **Lebensweg** schicksalhafte Bedeutung erlangen, ausgezeichnete berufliche Startchancen für die einen liefern, sehr schlechte für Jugendliche ohne Bildungsabschluss. Dies birgt einen erheblichen sozialen Zündstoff. Viele junge Menschen fragen sich: Werden wir in der Gesellschaft überhaupt gebraucht? Die Kirche lenkt darum den Blick auch auf die Jugendarbeit und nimmt für die im evangelischen Raum entwickelte Perspektive einer **lebensbegleitenden Bildung** ebenso die eigenen Gemeinden in Pflicht. In den auf Kindheit und Jugendalter folgenden Lebensphasen zählt für sie im Zeichen persönlicher Bildung nicht nur die berufliche Weiterbildung, sondern in Verschränkung mit ihr Erwachsenenbildung als Selbstbildung des ganzen Menschen.

Mit diesem doppelten Fokus unterstreicht die evangelische Kirche mit gleichem Nachdruck beides, die **Leistungs- und Partizipationsanforderungen des Gemeinwesens** und die persönliche Verantwortung der Menschen, die zur Selbstbestimmung im Verhältnis zueinander aufgefordert sind.

Zusammengefasst ergeben sich vier Dimensionen des **Bildungsverständnis der ev. Kirche**:⁴

1. Bildung ist aus evangelischer Sicht **räumlich** auf dieser Erde auszurichten auf Erziehung zum Frieden, Achtung der freiheitlichen Rechtsordnung, Förderung sozialer Gerechtigkeit, Fürsorge für das versehrbare Leben und Verständigung mit Menschen anderer Kulturen und Religionen.
2. Bildung hat **zeitlich** die individuelle Entwicklung und Lebensgeschichte jedes Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen zu berücksichtigen, das verständnisvolle Verhältnis zwischen den Generationen zu unterstützen und selbstkritisch aus geschichtlicher Erinnerung und Überlieferung zu schöpfen.
3. Bildung erinnert an die **Güter** des Lebens als Gottes Gaben, erzieht zu Dankbarkeit, schärft ein, Maße und Grenzen menschlicher Geschöpflichkeit ernst zu nehmen, und ermutigt, in der Kraft des befreienden Evangeliums von Jesus Christus bei allen gesellschaftlichen Aufgaben verantwortungs- und hoffnungsvoll mitzuwirken.
4. [Die **soziale** Dimension der] Bildung bezieht sich auf alle Menschen in allen Lebens- und Bildungsbereichen. Dies muss die Kirche stets zuerst für sich selbst beherzigen. [...] Zum einen entfaltet sich die Bildungsverantwortung der Kirche in Gottesdienst, Gemeindegemeinden, Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren in den Kirchengemeinden. Zum anderen als kirchliche Bildungsmitverantwortung in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Arbeit in Kindergärten, Schulen, Betrieben, Universitäten und anderen Einrichtungen. Wie der ganze Mensch ist Bildung in ihrem menschlich verpflichtenden Sinn unteilbar.

⁴ „Maße des Menschlichen“ – Evangelische Bildungsverständnis – Seite 64f.

III) Bildung in menschlichen Maßen – 20 Thesen der evangelischen Kirche⁵

1. Die in den 90er Jahren immer intensiver geführte Bildungsdebatte hat mit den internationalen Vergleichsuntersuchungen von PISA ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Sie sind ein Anlass für Reflexionen, die über die Ergebnisse von PISA hinausreichen. Die festgestellten Defizite des deutschen Schulsystems müssen entschlossen angegangen werden. Es ist erschreckend, in welcher Weise die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht den Bildungserfolg behindert oder begünstigt. Wegen der Bedeutung der Unterrichtsqualität und -kultur ist aber ein unverkürztes mehrdimensionales Verständnis von Bildung zugrunde zu legen. **Bildung betrifft den einzelnen Menschen als Person, seine Förderung und Entfaltung als „ganzer Mensch“ und seine Erziehung zu sozialer Verantwortung für das Gemeinwesen.**

2. **Bildung spiegelt als Kulturanspruch die Sinn- und Wertorientierung einer Gesellschaft und verlangt daher einen kontinuierlichen öffentlichen Bildungsdiskurs.** Über Bildung kann in liberalen demokratischen Staaten keine Instanz allein entscheiden. Daher ist die begonnene breite öffentliche Bildungsdebatte zu begrüßen und systematisch fortzusetzen. An ihr haben sich die Schulen als Stätten einer selbst-reflexiven Bildung unter Einbeziehung der Elternschaft zu beteiligen. Ferner ist es notwendig, über bildungsbezogene Leistungen und Entwicklungen umfassend, regelmäßig und selbstkritisch öffentlich zu berichten, die Bevölkerung für notwendige gemeinsame Anstrengungen zu gewinnen und die finanziellen Lasten offen zu legen. Nur so kann das Bildungswesen effizienter und bedarfsgerechter werden. Dabei ist darauf zu achten, dass Orientierungswissen mit Verfügungswissen Schritt hält.

3. **Die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Gegenwart erstrecken sich auf schulische wie außerschulische Bereiche.** Entsprechend umfasst Kultur über das traditionelle ästhetische Verständnis hinaus die humane Kultivierung aller Lebensverhältnisse. Hierbei bilden die Familie, das Zusammenleben der Generationen und das Zusammenleben mit Menschen anderer Herkunftskulturen besondere Prüfsteine des kulturellen Willens und Vermögens. Eine bürgergesellschaftliche Lernkultur lebt gleichermaßen von formellem und informellem Lernen, von Bildungserfahrungen in Schule und Alltag. Beide Lernformen sind anzuerkennen und gegenseitig anschlussfähig zu machen.

4. **Bildung muss Wissen und Lernen inhaltlich qualifizieren.** „Lernen“ und „Wissen“ sind Funktionsbegriffe. Sie geben von sich aus nicht zu erkennen, was gelernt werden soll, welches Wissen zu welchen Zwecken in welchen Dimensionen unbedingt notwendig ist und wie sich die Auswahlkriterien ihrerseits begründen. Weder die räumliche Entgrenzung durch die neuen Informationsmedien noch die zeitliche unter der Devise lebenslangen Lernens liefern als solche inhaltliche Kriterien. Bildung dagegen fragt umfassender nach der Substanz und den Zielen von Wissen und Lernen. Die nationale und europäische Bildungsdiskussion braucht deswegen unter Beachtung der Bildungshoheit der Bundesländer eine Aufklärung über Bildung, die stärker an inhaltlichen Maßstäben und Qualitätsgesichtspunkten orientiert ist.

5. Wissen als äußere Beherrschung von Mitteln ermöglicht noch nicht verantwortungsbewusstes Handeln. Erst Bildung als Wertbewusstsein in der Einschätzung der für das „Überleben“ und das „gute Leben“ notwendigen Zwecke begründet vernünftige Mittel- und Ressourcenverwendung. Die alte Unterscheidung zwischen Wissen und Weisheit ist heute mehr denn je notwendig. **Bildung meint den Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertbewusstsein und Handeln im Horizont sinnstiftender Lebensdeutungen.**

6. „Lebensdeutungen“ sind als Raum der Sinnfindung nicht machbar, sondern erwachsen aus leidvollen und beglückenden geschichtlichen Erfahrungen. Sie verkörpern sich in Kunst und Religion, Fest und Feier, Gedenken und Erinnern. In der Philosophie wird über sie nachgedacht. **Bildung ist dringend als geschichtliche, ästhetische, religiöse, ethische und philosophische Bildung erforderlich.** Die Marginalisierung der nicht verrechenbaren Seiten menschlichen Lebens wäre im Spiegel der „Maße des Menschlichen“ unverantwortlich.

⁵ „Maße des Menschlichen – 20 Thesen“ auf EKD.de - http://www.ekd.de/EKD-Texte/1854_denkschrift_154_3.html

7. Maße und Grenzen des Menschlichen als Maßstäbe von Bildung sind interdisziplinär von mehreren Seiten aus bestimmbar. Sie sich bewusst zu machen hilft, mögliche Maß-Losigkeiten zu vermeiden und die notwendigen Aufgaben verantwortungsvoll und realitäts-gerecht wahrzunehmen. Maßstäbe werden bereits anthropologisch im Blick auf die menscheitsgeschichtliche Entwicklung sichtbar. Evolutionsbiologen verweisen auf Chancen und Grenzen des Lernens. Sie betreffen kognitives Lernen genauso wie ethisches Handeln, das letztlich viel voraussetzungsreicher und schwieriger ist. Ein effektives solidarisches Handeln, das Verständigung und Zusammenleben mit Fremden sowie globale soziale Verantwortung einschließt, die über den Nahbereich hinausgeht, ist nicht selbstverständlich. Leitziele für Bildung und Bildungspolitik sind Arbeitsmarktfähigkeit und Verständigungsfähigkeit. Daraus folgt: **Die Bildungsaufgaben, die der Verständigung in der eigenen Gesellschaft und dem Frieden weltweit dienen, sind neben den zu steigernden kognitiven Schulleistungen gleichgewichtig.** Im Brennpunkt stehen dabei besonders Eindämmung von Aggression und Überwindung von Gewalt. Sie machen ein pädagogisches Handeln notwendig, das Regeln kennt und Grenzen setzt.

8. **Bildung für eine offene Zukunft kann nicht aus der Zukunft abgeleitet werden, hat jedoch auf erkennbare zukünftige Gefahren zu antworten.** Der Ruf nach einer zukunftsfähigen Bildung wird in einer Situation gesellschaftlicher Dynamik laut, durch welche die Zukunft gerade wegen des beschleunigten Wandels in vielen Hinsichten immer weniger vorhersehbar ist. Gleichzeitig zeichnen sich mit beklemmender Deutlichkeit vor allem ökologische Gefahren ab, die sich in der Zukunft auswirken werden, wenn man sie nicht rechtzeitig abwehrt und für sie durch eine ökologische Bildung sensibilisiert.

9. **Bildung ist eine sozialetische Herausforderung und hat dem Aufbau rücksichtsvoller Beziehungen in einer Solidargemeinschaft zu dienen.** Etwa 15% der Jugendlichen haben keinen Bildungs- oder Ausbildungsabschluss. Sie drohen ausgegrenzt und marginalisiert zu werden. Unsere Situation verlangt neben einer sozial ausgleichenden regionalen und stadtteilbezogenen Bildungsförderung (Kindertagesstätten, Ganztagschulen bzw. Ganztagsbetreuung, Schulsozialarbeit) und sozialpädagogischen Konzepten für Schulen (besonders mit Ganztagsangeboten) konsequentes Handeln; es darf nicht bei bloßen Appellen und Absichtserklärungen bleiben.

10. An Maße des Menschlichen ist auf der Grundlage biblisch-christlicher Glaubenserfahrung besonders aus theologischer Perspektive zu erinnern. Von Menschen darf in Bildungsplanungen nicht in abstrakten Kategorien gehandelt werden, über die man sie als individuelle Personen vergisst. Die Einzelnen sind als Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihren konkreten Lebenslagen wahrzunehmen und als Subjekte zu stärken. **Wir brauchen Bildungseinrichtungen mit einer Kultur der wechselseitigen Anerkennung, die sich im Umgang mit den schwächsten Gliedern, den Kindern, den Alten und den Behinderten, zu bewähren hat.** Dafür sind im Elementarbereich, in der Jugendarbeit und im schulischen Umfeld entsprechende Räume zu eröffnen, in denen Kinder und Jugendliche primär an Vorbildern und durch eigenes Engagement erfahren, was Menschsein und menschliche Gemeinschaft meinen.

11. **Die Frage nach Gott ist für zeitgemäße Bildung unabdingbar, da sie vor absolutierendem Denken und Handeln schützt.** In der für den Protestantismus zentralen Rede von der „Rechtfertigung“ des Menschen „allein aus Gnade“ und „allein durch den Glauben“ wird zwischen Gott und Mensch sowie zwischen dem Menschen als »Person« und seinen „Werken“ ebenso radikal wie heilsam unterschieden. Die Radikalität dieser Unterscheidung bewahrt vor Absolutsetzungen jeder Art.

12. Die vorstehenden Thesen betreffen übergreifende Bildungsdimensionen und -aufgaben. Gerade in diesem weiten Bezugsrahmen heben sich die folgenden spezifischen Herausforderungen des Schulsystems und anderer pädagogischer Einrichtungen um so klarer ab. Im Blick auf die Schulen kann man deutlicher ermessen, was gemeint ist, wenn im Lichte der PISA-Ergebnisse von Schwächen qualitativer Natur im deutschen Schulsystem die Rede ist. **Bildung in den Schulen braucht vordringlich eine Qualitätssteigerung des Unterrichts, um „bildendes“ Lernen mit Zeit für gesammelte Anstrengung, Besinnung, Vertiefung und Übung zu ermöglichen.** Aus ihr erwächst Leistung als nachhaltige, selbständige innere Aneignung. Erst die Bildungskategorie macht begreiflich, worauf sich Lehren und Lernen, Leistungsforderungen und Qualitätskontrollen im Kern zu richten haben.

13. **Lernen im Zeichen mehrdimensionaler und lebensbegleitender Bildung trägt zur inneren Einheit der verschiedenen Bildungseinrichtungen bei.** Das einheitliche Moment liegt paradoxerweise

in der Rücksicht auf menschliche Differenz in Gestalt persönlicher Individualität. Diese Rücksicht ist unteilbar; sie gilt nicht nur in der Kindheit, sondern auch gegenüber jedem Jugendlichen und Erwachsenen als unverwechselbarem Einzelnen. Was in Kindertagesstätten den sorgsamsten Umgang mit jedem einzelnen Kind bestimmen soll, wird an den Schulen im Grundsatz nicht hinfällig. Auch berufliche Weiterbildung sollte als ein Ingrediens der Erwachsenenbildung angesehen werden, die es immer mit dem je besonderen „ganzen Menschen“ in human zu gestaltenden Beziehungen zu tun hat. Diese Beziehungen verdanken ihre menschliche Qualität reziproker Verantwortung, dem Zusammenspiel wechselseitiger Rechte und Pflichten.

14. Im Zeichen innerer Einheit und zugleich Differenzierung ist auch das besondere Profil jeder Bildungseinrichtung zu entwickeln. **Einrichtungen für Kinder sollten deutlicher als Bildungseinrichtungen mit einem eigenen Bildungsauftrag ausgerichtet werden.** Dies heißt im Einzelnen: Im vorschulischen Bereich schließt das Recht auf einen Kindergartenplatz die Verpflichtung zu einer breiten frühen Förderung der Kinder ein. Der Erwerb sozialer und sprachlicher Kompetenz sowie die Entwicklung eines motivierten Frage- und Lernverhaltens kommen der Chancengerechtigkeit und der Integration der Kinder von Zuwanderern zugute. Die Kirche ist bereit, sich auf der Basis bewährter Tradition und vielfältig ausgestalteter evangelischer Kindertagesstätten den neuen Aufgaben in diesem Bereich von Diakonie und Bildung zu stellen. Die Stärkung der Erziehung in der Familie und die Anregungspotentiale zur Förderung des Kindes im Elementarbereich sind hierbei gleichrangige Ziele. Eltern sind unersetzlich, zugleich brauchen wir heute – auch aus pädagogischen Gründen – Angebote einer Ganztagsbetreuung, die es Frauen und Männern erlauben, berufstätig zu sein und verschiedene Aufgaben im Haus und in der Arbeitswelt gleichzeitig zu erfüllen, ohne vor unzumutbare Belastungen zu geraten.

15. Schulen ist im Rahmen fester Vorgaben und Strukturen größerer Spielraum zu geben. Er kann zum einen genutzt werden, um besser auf individuelle Bedürfnisse eingehen zu können. Zum anderen ist ein Ergebnis neuerer Forschung eindeutig: **Bildung und Erziehung hängen wesentlich von der Qualität einer Bildungseinrichtung im Ganzen ab.** Sie verkörpert sich bei einer „guten Schule“ in den menschlichen Beziehungen, ist im Schulklima zu spüren und bemisst sich an den lebendigen Bezügen zur Umwelt der Schule. Alles zusammen bildet ihre „pädagogische Kultur“.

16. **Das Bildungssystem muss sich heute besonders im Umgang mit Vielfalt bewähren.** Es handelt sich um eine historisch in ihrer Dringlichkeit neue Herausforderung durch Pluralität verschiedenster Gestalt, nicht zuletzt in Form des kulturellen, ethischen und religiösen Pluralismus. Ihrer Struktur und ihren Funktionen nach tendieren Schulen zu verallgemeinerndem Denken und Handeln. Zwischen langsamen und schnelleren Lernenden, zwischen behinderten und nicht behinderten Heranwachsenden, zwischen bildungsbegünstigten und bildungsbenachteiligten jungen Menschen, nicht zuletzt zwischen jungen Leuten mit differierendem ethnischen und religiösen Hintergrund bestehen gewissenhaft zu berücksichtigende Unterschiede. Besonders in den ersten genannten Hinsichten haben Schulen in evangelischer Trägerschaft, die zum Teil mit Heimen verbunden sind, viele Erfahrungen gesammelt. In dieser Logik ist es falsch, nach mehr Staat und Zentralisation zu rufen. Eine zukunftsfähige Bildungsgesellschaft muss analog zur teilautonomen Einzelschule dezentrale Eigenentwicklungen fördern.

17. **Bildung kann in diesem Kontext durch eine Fächergruppe »Religion und Ethik/Philosophie« die allgemeine menschliche Bildung wesentlich vertiefen.** Diese schulische Fächergruppe besteht aus dem Religionsunterricht der verschiedenen Konfessionen und Religionsgemeinschaften (auch Islam) sowie dem Fach Ethik/Philosophie. Sinn- und wertbezogene Bildung in diesen Fächern öffnet die Augen für Erfahrungen, die uns umgreifen und zeigt Grenzmarken des menschlichen Lebens auf.

18. Das weltbekannte bewährte duale System der beruflichen Bildung in Deutschland droht seine produktive Kraft zu verlieren, wenn die Differenz seiner unterschiedlichen Schwerpunkte aufgehoben werden sollte. Auch hier geht es um das fruchtbare Wechselverhältnis von Differenz und Integration. Verständlicherweise stehen besonders Berufsschulen im Sog betrieblicher Erwartungen; darum erscheinen allgemein bildende Bildungsprozesse leicht als wenig funktional. Damit aber fiele die Chance weg, dass junge Erwachsene systematisch angeleitet werden, betriebliche Interessen, persönliche Bedürfnisse, gesamtgesellschaftliche Perspektiven sowie grundsätzlich nicht der Verwertbarkeit

unterworfenen Dimensionen der Bildung und des Lebens aufeinander zu beziehen. Dafür bestehen gerade in der Adoleszenz besondere Möglichkeiten. Sie ist für die Ausbildung einer reflektierten ethischen Verantwortung eine wichtige Lebensphase. **Funktionswissen und Orientierungs- beziehungsweise Lebenswissen dürfen an keiner Schulart auseinander gerissen werden, auch nicht an den berufsbildenden Schulen.**

19. **An allen Schulen stehen heute die Lehrenden unter erhöhten Erwartungen, denen die Lehrerbildung in Deutschland noch nicht angemessen entspricht.** Die fachwissenschaftliche Ausbildung erfüllt anspruchsvolle Standards, die pädagogische nicht. Für die aufmerksame Beachtung jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin fehlt im Unterrichtsbetrieb Zeit, für die Bewältigung flankierender sozialpädagogischer Herausforderungen (z.B. Gewaltprävention) mangelt es an Kompetenz und Kraft. Der Lehrerberuf ist anstrengender geworden; seine öffentliche Würdigung lässt zu wünschen übrig. Die Bildungspolitik gerät an dieser Stelle vor eine empfindliche Bewährungsprobe.

20. **Die Zukunft der Bildung ist auf Anstrengungen und Opfer aller angewiesen.** Die Evangelische Kirche in Deutschland sieht die Bildungsproblematik, die weit über die Schule hinausreicht, im Blick auf die Situation der Generation der jungen Menschen insgesamt in Sorge, aber auch in Zuversicht. Jugendliche wollen einer Zukunft entgegengehen, für die sie gebraucht werden. Sie möchten schon in der Gegenwart empfinden, dass sie etwas wert sind und anerkannt werden. Sie wollen spüren, dass es sich lohnt, für diese Welt und in ihr zu leben und etwas zu leisten. Wenn die Jugendlichen diese Momente überzeugend erfahren, können und werden sie sich mit Staat und Gesellschaft identifizieren und im Gemeinwesen engagieren. Dazu brauchen wir einen Prozess, der das Vertrauen zwischen den Generationen und die Verantwortung füreinander durch alle Brüche und Ambivalenzen hindurch stärkt.

IV) Literaturverzeichnis

- (a) WDR: „Lesen, Verstehen, Anwenden - Wie "PISA" das Schulsystem testet“, 4.12.2001.
<http://online.wdr.de/online/politik/schulstreit/test.phtml>
- (b) 5. Tagung der XIII. Synode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, 2002.
<http://www.kirchenprovinz.de/downloads/6402.pdf>
- (c) „Maße des Menschlichen“ – Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft – Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, 2003. darin vor allem: Seiten 54 – 95
- (d) „Maße des Menschlichen“ auf EKD.de
http://www.ekd.de/EKD-Texte/1854_33367.html
- (e) „Das Eigene und das Fremde - Perspektiven für ein evangelisches Bildungsverständnis im Pluralismus.“ von Prof. Dr. Karl Ernst Nipkow. Vortrag am 15. März 2000, Bonn.
<http://www.ekir.de/pti/Archiv/Nipkow.rtf>
- (f) Der Bildungsauftrag der evangelischen Kirche - und der Gemeinden - Vortrag auf der Kreissynode Lüdenscheid-Plettenberg - 1.3.2003 von Dr. Hans-Martin Lübking
<http://www.pi-villigst.de/home/material/Downl/Bildungsauftrag.pdf>